

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 48 (1986)
Heft: 1

Artikel: Vierhundert Jahre Gasthaus zum Lamm in Härkingen
Autor: Pfluger, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Um 1915. Das ehrwürdige Gasthaus mit spätgotischen Fenstern; im Erdgeschoss zwei volutenverzierte Doppeldreiergruppen.

Vierhundert Jahre Gasthaus zum Lamm in Härkingen

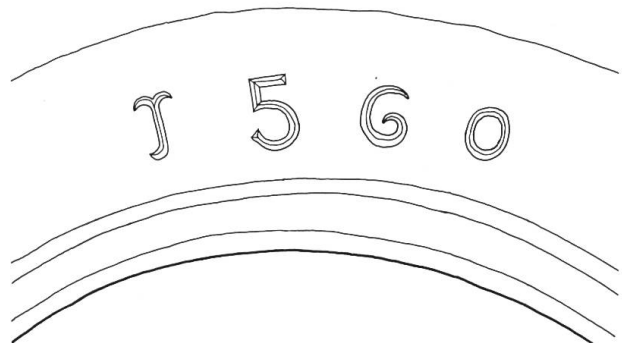
Von Jules Pfluger

Früheste Spuren eines Wirtshauses

Den Ursprung des Gasthauses zum Lamm in Härkingen kennt man nicht. Ebenso wenig weiss man näheren Bescheid über eine möglicherweise schon im 14. Jahrhundert existierende Wirtschaft in unserem Dorfe. Damals, es war am 15. Oktober 1322, kaufte Freiherr Markward von Bechburg vom Freiherrn Hug von Lupfen, Landgraf von Stühlingen, unter anderem zwei Knechte zu Herchingen, Cuonzin den Wirt und Heinrich, seinen Bruder. Diesen Kauf, eine Pergamenturkunde im Staatsarchiv Solothurn, siegelten Vater und Sohn Hug und Eberhard von Lupfen. Ob auch eine Urkunde von 1364 auf eine Wirtschaft hindeutet, ist ungewiss.

Erste sichere Kunde über das «Lamm» bietet uns das Gasthaus selber. Im breiten

Hausgang ist am rundbogigen Kellereingang die Jahrzahl 1560 eingemeisselt. Im selben Jahr 1560 liegt laut RM (Bd. 66, S. 84) Marti Oeckerli mit der Witwe Jakob Rebers im Streite, da er ab der Wirtschaft einen Bodenzins von zwei Mütt Dinkel fordert statt nur



Der Keller von 1560 fand nach dem Brand von 1585 neuerdings Verwendung. Foto: H. Aeschbacher.

eins. Im November 1561 wird der Wirtin in Hans von Arx ein Vogt gegeben, da sie die Herberge noch acht Jahre lehenweise innehat (RM, Bd. 67, S. 478).

Die FS von 1578 (S. 115) nennen als Wirt zu Härkingen *Hans Fey*, währenddem in einer privaten Pergamenturkunde von 1579 vom gleichen Hans Fey geschrieben steht: «... so wirt zu Härchingen was...» Der gewesene Wirt spendete damals an die neue «tafelen», das Hochaltarbild der Pfarrkirche in Egerkingen, eine Krone Geldes.

Dorfbrand 1585

Bedeutsames geschah im Jahre 1585. Wirt war zu jener Zeit *Joggi Wyss*. Durch einen unvorsichtigen Schuss soll er am 9. März 1585 sein eigenes Haus, die Wirtschaft, in Brand gesteckt haben, worauf der Wind die Gluten auf die Nachbarhäuser übertrug. Geschädigte bei diesem *Dorfbrand* waren ausser *Joggi Wyss Urs Burckhart*, *Michael Oeckerli*, *Uli Vogt*, *Jacob Moll*, *Hans Molls Erben*, *Peter Hans Cuoni* und *Bartlin Hourin*.

Der Vogt *Hans Jakob Wallier* auf *Falkenstein* richtete ein eindringliches Schreiben um Hilfe an die hohe Obrigkeit. Laut Vogtrechnung 1585 schenkte diese an Dinkel und Hafer je 80 Mütt und 9 Pfund an Geld und mahnte: «... sie sollen gewalltig gibel machen von muren und hohen zinnen, besonders aber die Herberg», und nicht zu nahe aneinander bauen. Da *Joggi Wyss* «kheinen heimbschen Murer finden khan», schrieb der Rat zu Solothurn am 20. März dem Vogt auf *Bechburg*, möge er sich nach einem fremden Maurermeister umsehen. An derselben Ratssitzung erging auch ein Auftrag an den Schultheissen von *Olten*, der Ziegler daselbst müsse für «die verbrunnen Lüth zu *Herchingen*» mehr Ziegel brennen. Laut

RM 1585 vom 8. November schenkten die Gnädigen Herren an die Tachtung (Beda- chung?) der neuen Taverne in Härkingen hundert Pfund, verbunden mit einem strengen Verweis an den hochtrabenden *Joggi Wyss*. Der Vogt wurde angewiesen, ihn wegen seiner Fahrlässigkeit im Beisein der Freunde und Verwandten ernstlich zu strafen in Anbetracht des grossen Kammers und Schadens, den er der ganzen Nachbarschaft zugefügt hatte. Dem Wirt wurde geboten, sich in Handel und Wandel, mit Worten und Werken etwas gebühlicher zu betragen und nicht so unbescheiden den Härkingern gegenüber aufzutreten.

Die Reibereien zwischen den Brandgeschädigten und dem arroganten Wirt liessen sich jedoch nicht schlichten. Die Regierung legte ihm nahe, Härkingen zu verlassen. Widerstrebend willigte er schliesslich ein und zog nach *Hauenstein*. Der leidige Streit mit den geschädigten Härkingern lässt sich jedoch noch bis ins zweite Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts (1611) verfolgen.

Hans Studer, Stammvater, Wirt, Untervogt

Es ist nicht festzustellen, wann *Wyss Härkingen* verliess und wer sein unmittelbarer Nachfolger war. Vielleicht war es ein *Hans Holzherr*, jedenfalls nicht jener *Kuoni*, der 1605 darum ersuchte, Wein ausschenken zu dürfen. Er wurde abgewiesen und dem Wirt (wem?) Strafe angedroht, wenn er sich nicht mit gutem Wein versorge. *Anno 1628* wird ein neuer Name und Wirt aktenkundig: *Hans Studer*. Er ist der Stammvater jener Familie, die mit acht Generationen die Geschichte der Herberge rund 260 Jahre lang bestimmte.

Im Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1956 (Bd. 29, S. 291) steht ohne Quellenangabe, die Wirtschaft zum Lamm

stamme aus dem Jahre 1630. Dieselbe Angabe findet sich in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1957 (Bd. 17, S. 62). Alle Bemühungen, die Herkunft dieses Datums herauszufinden, blieben erfolglos. Sicher ist, dass das Haus 1585 neu aus der Asche auferstand unter Verwendung alter Bauteile (Keller 1560). Sicher ist ferner, dass damalige Gebäude, insbesondere jene aus Stein, für Generationen gebaut wurden. Und das Wirtshaus stand ja erst im jugendlichen Alter von 45 Jahren; es war unter Aufsicht von Seckelmeister Aregger und dem Stadtschreiber von Solothurn errichtet worden, «damitt es ein stattliche Herberg gebe». Es ist also für 1630 nicht an einen Neubau zu denken, vielleicht aber an eine blosser Erweiterung nach Westen. Das sogenannte Neuendörfer Stübli könnte um jene Zeit entstanden sein. Die Gaststube (wie darüber auch ein Raum im ersten Stock) und besagtes Stübli prunken mit je einer Fenstersäule zwischen dreiteiligen spätgotischen Fenstern. Stilistische Merkmale der Säulen in der Gaststube und im Obergeschoss weisen in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts (vermutlich 1585), währenddem die Säule im Neuendörfer Zimmer der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört (laut Mitteilung von M. Hochstrasser, Denkmalpflege; siehe seinen Beitrag in diesem Heft). Ein Neubau des Gasthauses von Grund auf ist um 1630 nicht denkbar.

Kehren wir zu Hans Studer zurück. In seinem Haus wurden 1628 dem Maultiertreiber Barbieri Claude drei Warenballen aufgebrochen und etliches gestohlen. Der Wirt weilte zu diesem Zeitpunkt unten im Elsass, wahrscheinlich um Wein einzukaufen. Auf Befehl der Obrigkeit hatte der Untervogt von Neuendorf in der Herberge und in umliegenden Häusern Haussuchungen vorzunehmen — erfolglos.

Ebenfalls 1628 (RM, S. 268) ist von Hans Studer, Christens sel. Sohn, die Rede, der 9 Stöck Bauholz bewilligt erhält. Da sonst bei jeder Erwähnung des Wirtes Hans Studer die Berufsbezeichnung steht, fehlt sie bei dieser Bewilligung. So ist denn anzunehmen, dass das Bauholz einem anderen Studer gleichen Namens zugesprochen wurde, eben Christens Sohn. Zudem wäre die Holzmenge viel zu gering, als dass man damit einen umfangreichen Bau hätte aufstellen können.

1632 soll die Bestallung des Gasthauses erweitert werden. Der Vogt auf Falkenstein hatte mit jenem auf der Bechburg abzuklären, wo das benötigte Bauholz am günstigsten geschlagen werden konnte (RM 1632, S. 79). 1641 hat der Vogt auf Bechburg dem Hans Studer 4 Stöck «thanings» (tannenes) Holz zu Sagbäumen im Wuest und zwei Eichen im Bänli zu Wolfwil anzuweisen (RM, S. 148). Vier Jahre später will die Gemeinde Holderbank ihren Pfarrer besser besolden. Dazu verkauft sie unserem Hans Studer etwa fünf Jucharten Allmendland um 300 Gulden; zusätzlich haben dafür er und die späteren Besitzer jährlich auf den Andreastag ein Pfund Geld auf Falkenstein zu entrichten (RM 1645, S. 240 und Miss. S. 195).

Im folgenden Jahr klagt der Gerichtssäss Balthasar von Arx von Egerkingen gegen die Härkinger, dass ihr Vieh durch die Häge gebrochen sei und auf seinem Land Schaden gestiftet habe. Bei den Verhandlungen waren auch die Vierer (Gemeinderäte) von Härkingen anwesend: der Wirt und spätere Gerichtssäss Hans Studer, Urs Oegerli, Balthasar Studer und Hans Wyss (FS 1646, S. 657).

In der Chronik des Solothurner Stadtschreibers Franz Haffner steht von Härkingen: «... an disem Orth fast mitten im Dorff quellet auss einem tieffen mit Steinen eingefassten Brunnen ein lauter, hell, klar,



Die Türschwelle des Vorgartens kann leider nicht erzählen von ihrem ursprünglichen Standort und von Hans Studer (H ST), dem einzigen Untervogt Härkingens im Äussern Amt Falkenstein. Foto: H. Aeschbacher.

kalt Trinckwasser, darinn findet man zu Zeiten Grundeln, kleine Fisch, dass man nit wissen kan, wie selbige hinein kommen, werden endlich sampt dem Wasser herausgeschöpft.» Hat Haffner wohl an den Brunnen gedacht, der 1639 vor der Herberge errichtet wurde und für welchen Hans Studer 1659 von der Obrigkeit das Brunnenrecht «zugesprochen, aprobiert, ratifiziert und gutgeheissen» bekam? (RM 1659, S. 613)

Die Türschwelle der östlichen Gartenpforte vor dem Gasthaus ist ein länglicher Steinblock, der einst bessere Tage gesehen hat und wieder zu Ehren gezogen werden sollte. In wohlgeformten Buchstaben liest man die Initialen «H ST» und das Datum «ANNO 1671». Es lässt sich nicht mehr sagen, wo diese Inschrift ursprünglich Kunde gab von Hans, dem Stammvater der Dynastie Studer, der als einziger Härkingen in der langen Zeit solothurnischer Herrschaft vor 1798 die Würde eines Untervogts im Äusseren Amt Falkenstein innehatte. 1673, am 27. Februar, starb der geachtete Mann.

Wolfgang I., Wirt und Grossbauer

Erstmals 1666 begegnet uns *Wolfgang I.*, Hans Studers Sohn. Nebst fünf angesehenen Gäuern leistete er Bürgschaft für Adam Hunkeler von Wolfwil, der seine Studien eben beendet hatte und sich zum Priester weihen lassen wollte (BS 1666, S. 105–108).

Wolfgang war verheiratet mit Katharina von Arx. Sie gebar ihm neun Kinder; von ihnen lebten beim Tode des Vaters im Jahre 1702 nur noch vier, zwei Söhne und zwei Töchter. Johann (mit dem Zweitnahmen Philipp, da Johann Philipp von Roll, der Landvogt auf Falkenstein, sein Gevatter war) erbte das «alte» Haus Nr. 49 gegenüber der Wirtschaft (seit rund 200 Jahren von Familie Jäggi bewohnt) und um die 75 Jucharten Land. Nach seiner Heirat mit Elisabeth Lüthi in Kriegstetten liess er sich dort nieder, wurde Wirt, Statthalter, Kirchmeier und Ammann; er starb 1724. Das «alte» Haus in Härkingen erbte seine Tochter Elisabeth Glutz-Studer. Johanns Bruder *Josef*, dem ebenfalls rund 75 Jucharten Land zufielen, stand dem väterlichen Wirtshaus vor. Die beiden Schwestern erbten je 4000 Gulden. Anna heiratete Heinrich Kissling, den Untervogt von Kappel, und Maria den Gerichtssäss Andreas Pfluger in Neuendorf, den Stammvater der Pflugerfamilien in Neuendorf und Härkingen.

Aus der Ehe des Josef mit Katharina Gomerkingen gingen auch neun Kinder hervor. Von ihnen stieg *Wolfgang II.* (1720–1756) ins väterliche Gewerbe ein. Mit einundzwanzig Jahren heiratete er die zwanzigjährige *Anna Maria Pfluger* (1721–1796) von Neuendorf. 1753 bewilligte ihm der Rat in Solothurn Bauholz zur Erneuerung des «gänzlich eingefaulten Nebenschilts», nämlich «5 Stöck zu Träm, 4 Stöck zu Rigel, 4 Stöck zu Rafen, 2 Stöck zu Laaden und 1 Stock zu Latten», wofür er die gewöhnliche Stockklossung zu entrichten hatte. Bis kurz vor seinem Tod im Mai 1756 finden wir in den Hausbüchern der Wirtschaft seine quittierende Handschrift, wenn Gäste ihre aufgelaufenen Schulden für Tranksame und Speise bezahlten. Offensichtlich war damals nicht Barzahlung die Regel.

Tavernenbrief

Nach dem frühen Tod ihres Gatten unterschreibt immer die Witwe mit ihrem ledigen Namen, wie es früher gang und gäbe war. Sie zieht die drei unmündigen Kinder auf, sie ist Wirtin, sie steht aber auch dem grossen Bauerngut vor, das bei ihrem Ableben vierzig Jahre später rund 110 Jucharten umfasste. Auf ihren Namen wurde am 29. Oktober 1760 auch der *Tavernenbrief* ausge-

stellt, worin erstmals für die Herberge der Name «Lamm» vorgeschrieben wird, war es doch vorher einfach das Würthshaus, die Herberge oder die Taverne von Härkingen. Die Urkunde enthält einen Fehler. Anna Maria Pfluger wird darin als hinterlassene Witwe des Jakob Studer sel. bezeichnet. Ihr Gatte hiess jedoch Wolfgang und war vier Jahre vor Ausstellung des Briefes gestorben. Jakob hiess hingegen ihr Sohn, der damals erst vierzehn Jahre alt war.

Der Tavernenbrief im Wortlaut:

WIR SCHULTHEIS UND RATH DER STATT SOLOTHURN thun kund und zu wüssen hiermit, demnach Wir seith geraumer Zeit dahero wahrnehmen müessen, dass die Mehreren in unser Bottmässigkeit befindlichen Würth und Weinschenken ihres Tavern oder Weinschenk rechten zum Theil mit sehr geringem, zum Theil aber mit keinem Aufraag der Uns davon zu bezahlen schuldigen Gebühr beladen, sogar die Einte, obwohl Sie mit keiner schriftlichen Gewahrsame versehen, jedannach ohnbefügsamer Weyss desselben sich bedienen, einfolglich das Uns von daher schuldige regale nahmhafft zurückgebliben; als haben Wir verordnet, dass alle und jede unsere Würth, denen Wir das Tavern Recht, widerumb so lang es Uns gefällig gnädig vergont, mit Tavernen Briefen versehen seyn sollen, derenjenigen aber, so die ihrige unser verordneten Oeconomie Cammer aufgewiesen, ohne weiteren Kosten und Umbgelt als mit Aufraag einer gebührenden jährlichen Lechens Erkenntnuss erneueret:

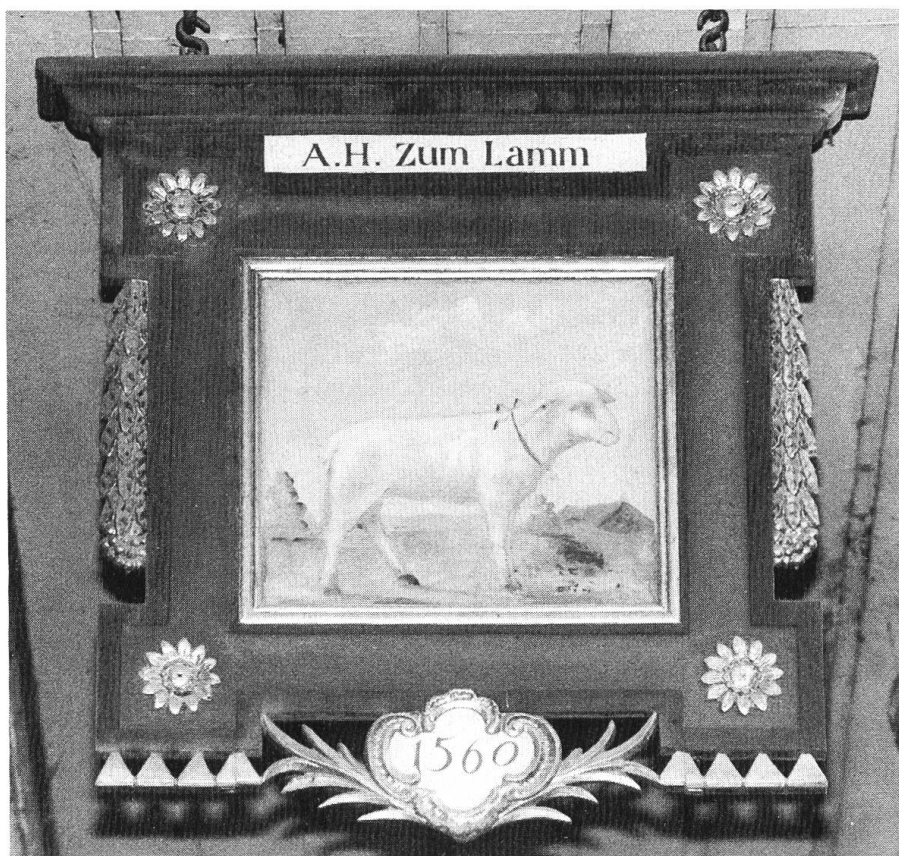
Infolgedessen dan Wir auf Unterthänig bittliches Anhalten und Nachwerben unserer Unterthanin *Anna Maria Pfluger*, Jakob Studer sel. hinterlassenen Wittib von Härkingen in unserer Herrschaft Falkenstein, das Tavern Recht auf ihr zu gedachtem Härkingen habendes Haus widerumb aus Gna-

den und in so lang es Uns gefällig, zugesagt und vergünstiget, also zwar, dass sie selbiges in ein öffentlich Würthshaus und Tavernen rechten, darin wie ander Würth und Gastgäb, schalten, walthen, frembde und Heimbsche beherbergen, und selbige ohne Unterschid mit Speis und Trank wohl versehen;

auch zu dieserem Ende einen *schilt mit einem weissen Lamb in grünem feld* aushenken lassen; und sich also des gewöhnlichen Tavern rechten zu bedienen ganz befügt seyn; anbey aber alles gleich übrigen Würthshäuseren, als Bös Pfenning, Umgelt, und anderes geflissentlich entrichten; auch sie und dessen jeyilige Besitzere jährlichen und eines jeden Jahrs zu ohnnachlässlichem Zins und Erkenntnus währenden Tavernen rechten *auf hl. Liechtmess Zwey Pfund Solothurner unserer Währung*, zu Handen unseres jeyiligen bestellten Land Vogts auf Falkenstein, solches und jährlichen gehöriger Ohrten zu verrechnen, zu entrichten pflichtig und verbunden seyn solle.

Zu wahren Urkund und mehrer Bekräftigung dessen haben Wir unser Statt Ehren Secret Insigill anhenken, und unseres Stattschreibers eigene Hand Signatur beysetzen lassen. So beschechen in gesessenem Rath den neun und zwanzigsten Octobris ein Tausend sibenhundert und sechzig. 1760.

Sign. Gerber, Stattschreiber.



Das heutige Wirtshausschild mit dem weissen Lamm wurde erst 1910, wahrscheinlich nach altem Muster angefertigt.

Foto: H. Aeschbacher

Hausbücher

Die oben erwähnten *Hausbücher* enthalten nicht nur Wirtshausschulden, sondern auch zahlreiche aus der Volksmedizin stammende *Rezepte* für erkrankte Menschen und Haustiere. Hier einige der kurzen Beispiele:

Der Glaserstäfen von Bonigen sagte, wann ein Mönsch denen Krämpfen underworfen seye, so solle man eine Oehlfischhaut bekommen und um das Glid binden, so sey es geholfen, aber diese Oehlfischhaut solle allzeit getragen werden.

Für eine guote Blutstelig: Nim früsch Neslenwurzen, es sey Somer oder Winter und zerstos die Wurzen und leg sey uf die Wunden, die blüetet. Ist probat (erprobt).

Wan ein Mönsch die Gliedersucht hat, nehmet Reckholter, der geständlichen gedorret ist und machet ein Feür darmit in einem Zimmer und erwermet Eure Glider darbey. Es hilft und nimbt die Gliedersucht hinweg. Von Jakob Saner.

Wan ein Kuh ein geschwulles Uder hat, so nehmet Lohröhl und Dingelde jeder Gatung für

ein Batzen und machet es undereinanderen und schmiret das Uder darmit alle Tag zwey bis drey Mahll. Ist gut. Von Fritz Mumenthall.

Für die Pfert, für das Buchweh, wan sie überfuoderet sind, solle man ordinary Theh abbrühen mit drey Schoben Wasser und ein Glass voll Kirswasser dareinthun und eingeben. Zuerst das Theh verstopfen, bevor man es abbrühet. Soll probatum sein. Von Johann Bürgi, Wassenmeister zu Drimbach.

Die Tochter und beide Söhne des Wirtpaares Studer-Pfluger wurden nicht alt. Der Sohn *Jakob I.* (1744–1784) heiratete und zeugte mit Anna Maria Hammer von Egerkingen in fünfzehn Jahren Ehe zehn Kinder. Sie alle sind in einem der Hausbücher mit genauem Datum, mit der Geburtszeit und dem Sternzeichen eingetragen. Da lesen wir etwa: Der Durs Sepli ist auf die Wält gebohren worden den 20ten Dag Jäner 1781 morgen in der Früe zwischen zwey und drey Uren in dem Zeichen des Schütz.

Scheunenbrand

Am 2. Juni 1769 wurde der junge Wirt Jakob Studer durch ein *Schadenfeuer* schwer heimgesucht. Abends zwischen acht und neun Uhr schlug bei einem Hochgewitter der Blitz in die Scheune und vernichtete alles, was darin war, auch die Lebware: drei Pferde, drei Milchkühe, zwei Kälber, zwanzig Schafe und neun Schweine. «Das Würthshaus, so harth an der verunglückten Scheuren gestanden», konnte gerettet werden (FS 1769, S. 87). Laut RM vom 9. Juni 1769 bekam die Holzkammer den Auftrag, dem Geschädigten Bauholz anzuweisen «fahls derselbe so vill bedarf», nämlich «7 Stöck zu Thräm, 4 Stöck zu Schilthölzer, 14 Stöck zu Richtstüd, 10 Stöck zu Brishölzer, 34 Stöck zu Dachrigel, Dachpfätten und Dachbieg, 42 Stöck zu Rafen, 20 Stöck zu Laaden und 5 Saagenlängen zu Latten ohne Stocklosung. Wegen den anbegehrten Eychen zu Schwellen, mag er sich der Steinen bedienen».

Die Holzkammer fand jedoch das anbegehrte Quantum Bauholz allzu beträchtlich und verlangte zuerst einen Riss (Bauplan) «damit ersehen werden mag, wieviel er harzue benöthiget» (Holzkammerprotokoll Bd. 3, S. 262). Zimmermann Urs Pfluger zeichnete den Riss. Mit dem Vorbehalt, dass der untere Ring samt Türgestell aus Stein aufgeführt werde, wurden schliesslich bewilligt: 55 Stöck zu Thräm, 33 zu Rigel, 50 zu Rafen, 25 zu Saagenlängen für Laden und Latten (obiges Protokoll S. 277).

Zu Beginn des Jahres 1778 beehrte Jakob Studer wieder Holz zur Ausbesserung seines alten Hauses und für einen neuen *Speicher*. Diesen will er «mit Stein und Mauerwerk» bauen. Es wäre nun anzunehmen, dass man den Speicher sogleich errich-

tet hätte, doch trägt er über der Kellertüre die Jahrzahl 1794. War des Wirtes angegriffene Gesundheit schuld?

Lob der Frauen

Im Jahre 1776 ersuchte der erst zweiunddreissig Jahre alte Jakob Studer um Entlassung aus dem Gerichtssässenamt. Er sei immerfort mit Unpässlichkeiten und Krankheiten beladen und erwarte keine Genesung mehr (FS 1776, S. 419). Knapp vierzig Jahre alt starb er am 12. Juli 1784. Das älteste seiner zehn Kinder, Jakob II., zählte vierzehn Jahre, der Benjamin Martin kam drei Monate nach des Vaters Tod zur Welt. Begreiflich, dass die Grossmutter Anna Maria Pfluger wieder kräftig Hand anlegen musste, um zusammen mit der Schwiegertochter Anna Maria Hammer die Kinderschar im Zaume zu halten, um die Gastwirtschaft und den Bauernbetrieb zu führen. Dieser umfasste laut *Inventar* vom 29. Wintermonat 1785 gut 110 Jucharten Acker- und Mattland. Verkauft hatte Jakob Studer ein Rechtsamen für zwei Stiere auf dem Aedermannsdorfer Stierenberg und die Tiefmatt auf dem Buchsibergli zur Sömmerung von sechs Stück Vieh. In den Ställen waren vier Pferde, drei Kühe, zwei Saugkälber, drei Stiere, zwei Mastschweine, drei Faselschweine und achtzehn Schafe. In Scheune und Speicher lagerten 49 Malter Korn, 3 Malter Haber, 43 Mäss Roggen, 200 Mäss Wicke, 1500 Wellen Stroh, 40 Klafter Heu und Emd. Im Keller warteten 40 Ohm Wein (1 Ohm = 50 Liter) auf durstige Gäste.

Jakob II., Wirt und Politiker

Frau Anna Maria Pfluger starb am 29. Dezember 1796, ihre Schwiegertochter Anna

Maria Hammer am 1. Oktober 1829, nachdem diese sich als alternde Frau 1814 aus der Wirtschaft zurückgezogen, das Bauernhaus Nr. 60 erbaut (heute Robert Bläsi) und es als Wohnsitz genommen hatte. Von den längst erwachsenen zehn Nachkommen blieben bis auf zwei alle ledigen Standes. Von den Söhnen werden mehrere als Wirt bezeichnet. Der Erstgeborene, *Jakob II.* (1770–1852), war vor allem Politiker und als solcher an den neuen, revolutionären Ideen, die von Frankreich ausstrahlten, sehr interessiert. Hatte er die Hand im Spiele, als man im März 1798 den Freiheitsbaum auf dem Platz vor dem «Lamm» aufstellte? Jedenfalls ernannte man ihn rasch zum Appellationsrichter und in der Mediationszeit war er einer der achtundzwanzig solothurnischen Grossräte. Im Zusammenhang mit der Erneuerung des Tavernenbriefes verlangte das Oberamt Balsthal zuhanden der Regierung einen «Aufführungsschein» über Jakob Studer. Datiert vom 28. September 1810 und unterschrieben von Urs Josef Burkhardt des Gerichts und Pfarrer Johann Baumgartner heisst es da: «Also bescheinen wir, dass Jakob Studer seit seiner bishärigen Wirtschaft still, friedsam und Redlich gegen alle von einer hohen Regierung ausgegebenen gesetzte und Verordnungen, auch gegen alle seine gehabten Geste so Betragen habe, so dass von ihm und seiner ganzen Haushaltung nicht die mindeste klage bey uns eingegangen.»

Nach dem Sturze Napoleons kehrten die Aristokraten zurück. Mit abgesägten Hosenbeinen schickten sie die Patrioten, die Anhänger demokratischer Ideen, nach Hause. Straftruppen wurden im «Lamm» auf Kosten der Familie Studer einquartiert und nur knapp entging unser Grossrat der Verhaftung. Aber so wie Frühjahrsfröste eine vorübergehende Erscheinung sind, so liessen

sich die Gedanken von Freiheit und Gleichheit nicht mehr ausrotten. Am 22. Dezember 1830 riefen die Patrioten zum *Tag von Balsthal* auf. Stockschwingend stand Jakob Studer mit den Führern der Bewegung (Munzinger, Trog, Frei usw.) oben auf der Rösslittreppe. Wen wundert es, dass Studer gleich wieder Kantonsrat wurde, 1831 der erste Ammann von Härkingen und 1833 Mitglied der Schulkommission. Im Jahre zuvor hatte er sich gegenüber der Kirche über hoher Stiege ein stolzes Haus im Biedermeierstil errichten lassen (Nr. 73, heute Beat Rötheli) neben einem alten Bauernhaus, das schon längst in seinem Besitze war.

Anders geartet war der Bruder *Johann*, Hanes genannt, der zweite Sohn (1771–1857). Er soll ein stiller, frommer Mann gewesen sein. Von ihm hätten die Geschwister gesagt, es genüge, wenn einer in der Familie bete. Er war Friedensrichter und Präsident der Holzkommission. Wo an der Boningerstrasse schon 1723 ein Wegkreuz vorhanden gewesen war, liess Hanes das steinerne Aeschkreuz mit dem Studerwappen (drei Rosen) und der Inschrift H. St. 1820 aufrichten. *Josef* (1775–1814), ein weiterer Bruder, war Bauer und oblag der Baumpflege. Die Schwester Katharina heiratete Joseph Rauber, alt Gerichtssäss von Neuendorf. *Martin* (1784–1855) hegte die Pferde. Mit dem betriebseigenen Weinwagen holte er alljährlich unten im Elsass den begehrten Wein, das Getränk der Männer jener Zeit.

Jakob III., zweiter Stammvater

Jakob III. (1783–1850) heiratete als einziger der sechs Söhne; von ihm und seiner Frau Anna Maria Cartier stammen alle Nachkommen bis auf den heutigen Tag. *Urs Josef I.* (1781–1868) überlebte nicht nur alle



Jakob Studer (mit Stock) am Volkstag von Balsthal am 22. Dezember 1830. Vor ihm stehen seine politischen Freunde: Josef Munzinger, der spätere Bundesrat (mit Manuskript), Josef Chernö, Dornach (am linken Türpfosten), Johann Trog, Olten (mit Brille), Dr. Josef Girard, Grenchen (mit Zylinder) und Johann Baptist Reinert, Solothurn.

seine Geschwister, sondern auch die Nichten und Neffen. Er war Wirt und Bauer und nahm sich besonders des Stalles und der sechs Bienenstöcke an. Sein Benefiz-Inventar vom 18. August 1868 weist ein Mehr an Schulden von Fr. 21 026.70 aus, so dass die Töchter der Nichte Anna Maria von Arx-Studer in Egerkingen das Erbe ausschlugen. Alarmzeichen!

Durch Kauf vom 22. Februar 1858 war das «Lamm» an *Urs Josef II.* (1823–1866), den Sohn von Jakob Studer-Cartier übergegangen. Er heiratete 1846 Anna Maria Wyss, Regines, die Tochter des damaligen Ammanns Johann Wyss. Sie hatten zwei Söhne, Eduard und Theodor. Urs Josef II. (aber nur Josef oder Amat gerufen) nahm

aktiv an den beiden Freischarenzügen gegen Luzern teil und als Artillerietrompeter machte er mit zweiundzwanzig anderen Härkingern den Sonderbundskrieg von 1847 mit. Anno 1862 modernisierte er das Hauptportal des Gasthauses, indem er die möglicherweise rundbogige Tür zu einem breiten Eingang mit einladendem Stichbogen umändern liess. Hat man damals den Inschriftstein des Stammvaters mit der Jahrzahl 1671 zur Gartenschwelle umfunktioniert? Der Anbau auf der Ostseite des Hauses mit je zwei Räumen im Erdgeschoss und im ersten Stock ist zu unbekannter Zeit entstanden, sicher aber vor 1830. Weswegen man den heutigen Vorratsraum neben der Küche «Bethlehem» nennt, weiss niemand mehr zu sagen.



Eduard und Lina Studer-von Arx, die letzten Lammwirte aus der Familie Studer mit Klara, Alice und Ernst Studer.

Dorfgrenze durch den Hausgang

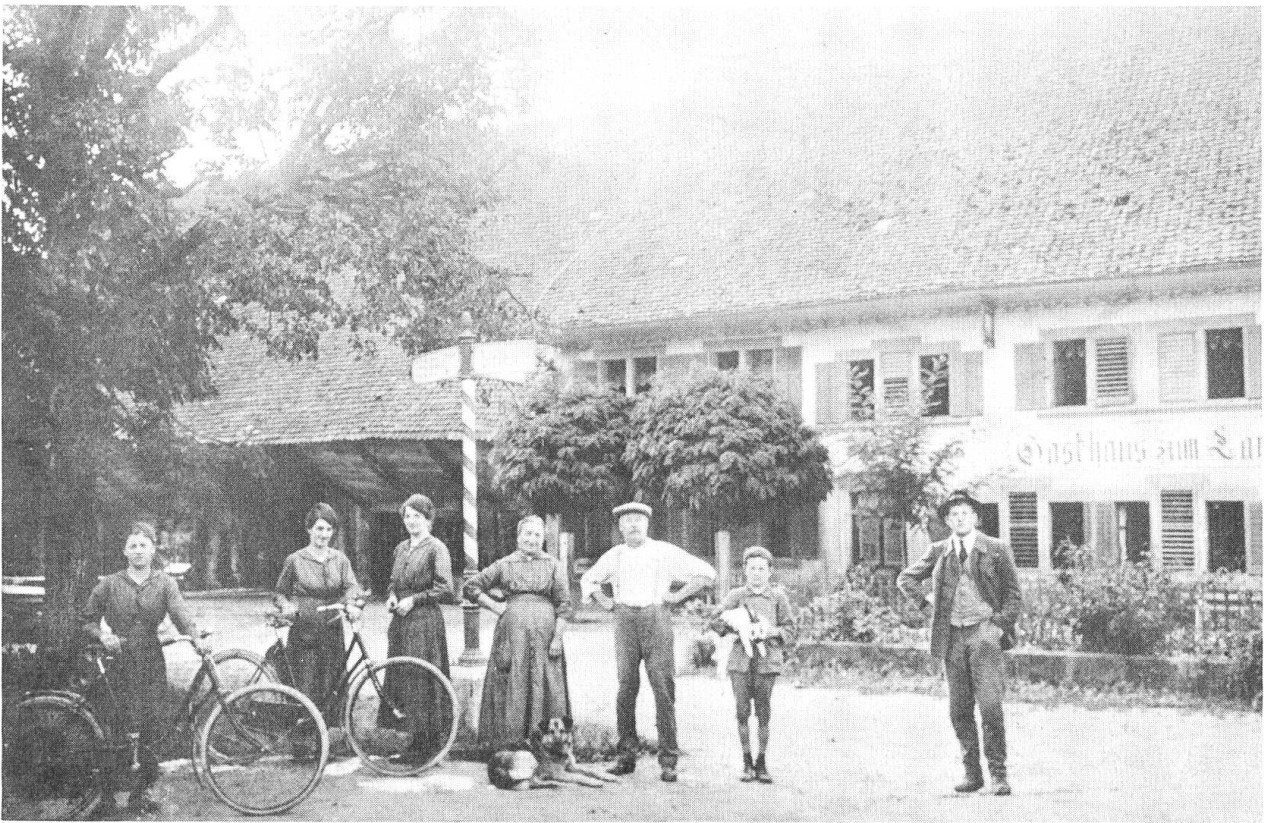
Die Gebäulichkeiten zum Lamm standen ursprünglich nur zum Teil auf dorfeigenem Grund. Die *Grenze Härkingen-Neuendorf* verlief, so scheint es, schon 1723 auf dem Dorfplan von Johann Ludwig Erb mitten durch den breiten Korridor der Herberge. Scheune, Weinkeller und ein Trinkraum gehörten zu Neuendorf. Das mag erklären, weshalb das «Lamm» in Erbs Güterbeschreibung fehlt und warum man noch heute vom Neuendörfer Stübli spricht. Veranlasst durch die in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts erstellten neuen Katasterpläne, verlegte man 1877 die Grenze auf die Westseite der Scheune. Damit fiel das ganze Gebäude nebst einer Jucharte Hausplatz und Garten an Härkingen. Die Güterzusammenlegungen der neuesten Zeit haben den unschönen Grenzverlauf noch weiter korrigiert.

Die Wirtin Anna Maria Wyss war der Meinung, ihre beiden Söhne müssten nicht arbeiten, dafür aber befehlen lernen. Wenn man weiss, dass im Inventar ihres Gatten vom 7. Januar 1867 der zum Hof gehörende

Grund und Boden mit $129\frac{7}{8}$ Jucharten angegeben wird, so ist ihre Einstellung bestenfalls nur halb verständlich. Köstlich hört sich eine Frau Studer-Wyss betreffende Anekdote an: Ihre erste Eisenbahnfahrt ging von Egerkingen nach Solothurn. Wieder zu Hause angekommen, stellte sie das Körbchen auf den Boden und rief begeistert aus: «Chinder, Chinder wie isch d Wält so gross!»

Sturmzeiten

Beide Söhne schickte man also nach Solothurn in die «Gewerbeschule» (= Realschule), *Eduard* (1847–1921) ab 1861. Er war begabt und ein ausgezeichneter Schüler in mathematischen Fächern. 1866 schloss er sein Mittelschulstudium mit der Maturität ab und immatrikulierte an der ETH in Zürich. Der um ein Jahr jüngere *Theodor* (1848–1880) trat 1862 in die Realschule ein, verliess sie aber trotz guter Noten aus heute nicht mehr bekannten Gründen vor Ostern 1866. Als im November desselben Jahres der Vater Urs Josef II. an Typhus starb, brach auch Eduard seine Studien ab. 1871 wurde er zum Ammann gewählt, dann zum Kantonsrat. In diesen siebziger Jahren verstümmelte sich Theodor beim Braconnieren durch einen Schuss die rechte Hand. Trotzdem übernahm er laut der Mutter Inventar und lebzeitiger Teilung vom 13. Februar 1878 den Gesamtbetrieb. Mit seinem frühzeitigen Tod (an einem geborstenen Trinkglas hatte er seine Linke verletzt, was zu einer tödlichen Blutvergiftung führte) setzte für ein Jahrzehnt ein ganzer Wirbel von Geldstagen und Steigerungen ein, ein Wirbel, auf den einzugehen nicht im Rahmen dieser Arbeit liegt. Einige Stichworte mögen andeutungsweise genügen: Bürgschaften, Land- und Hauskäufe, Gäubahn, Konsortium Fridau usw.



Um 1919. Das Wirtehepaar Anna und Adolf Hauri-von Arx mit den Töchtern Klara, Hedwig und Marie (Kupper) und den Söhnen Adolf und Walter.

Eduard sprang im Oktober 1880 notgedrungen in die Bresche, die sein Bruder gelassen. Im selben Jahr ehelichte er seine Kusine Lina von Arx, die Tochter von Tante Anna Maria Studer und von Benedikt von Arx (genannt Dick), Ammann und Sonnenwirt in Egerkingen. 1884 musste Eduard wegen Konkurses das Heft aus der Hand und seine öffentlichen Ämter aufgeben. Vier Jahre lang lief die Wirtschaft unter dem Namen seiner Gattin Lina weiter, dann war wieder ein Geldstag fällig.

Wilhelm Tell

Montag, den 5. Februar 1883 hatte das «Lamm» jedoch einen grossen Tag. Die Theatergesellschaft führte vor dem Gasthaus *Schillers Wilhelm Tell* auf. Es war eine richtige Freilichtaufführung. Nachmittags ein Uhr gab es einen Umzug mit sämtlichen Akteuren; um zwei Uhr begann das Spiel. In

der Apfelschussszene war Hansli-Eduard einer der Waffenknechte, der beim Hut Wache zu stehen hatte. Seines Sprachfehlers wegen neckte man ihn später jahrelang: «El hat dem Hut nicht Levelenz elwiesen.» Und in der Hohlen Gasse liess Rudolf der Harras den «totgeschossenen» Gessler (es war der schwergewichtige damalige Käser Josef Büchler) vom Pferd zu Boden sausen, statt ihn aufzufangen. Die nachherige Tanzveranstaltung im Wirtshaus soll ihm dadurch trotz guter Musik vergällt worden sein.

Lehenwirte

Im April 1888 zog als *Lehenwirt* Johann Käser-Wirth ein. Er blieb nur zehn Monate und machte im Februar 1889 Christian Löffel-Jost, von Hasle bei Burgdorf, Platz. Noch am 9. März 1892 wurde er mit «Wirt zum Lamm» bezeichnet, als er den Kriegeleraker im Widenfeld verkaufte.

Besitzerwechsel zu von Arx und Hauri

Inhaberin des Hauses war jedoch ab 30. Dezember 1890 Linas Stiefschwester *Anna von Arx* (1868–1931), eine Tochter des inzwischen ebenfalls vergeldstagten Benedikt von Arx aus dessen zweiter Ehe mit Anna Maria Baumgartner aus dem «Rössli» in Oensingen. Anno 1890 schied die Wirtfamilie Studer mit Eduard und Lina nach rund 260 Jahren aus der alten Gaststätte aus. Ihre drei noch minderjährigen Kinder mussten sich in eine andere Welt einleben. Nachkommen haben eine grosse Gärtnerei aufgebaut; ihre Produkte werden zur Hauptsache an die Blumenbörsen von Biel und Rothrist geliefert. Anna von Arx, die in Waldenburg gewirtet hatte, löste wohl erst 1892 den Lehenwirt in Härkingen ab. Sie verstand es, den angeschlagenen Betrieb über Wasser zu halten. Ihr erster Gatte, Albert Kupper, starb nach nur zweimonatiger Ehe an einer Lungenentzündung. Zweiter Ehemann wurde *Adolf Hauri* (1867–1934), ein Sohn des Härkingener Posthalters und Rechenmachers. Nach rund fünfzehn Jahren der Unsicherheit und des Wandels sind es die Hauri, die seither den Gasthaus- und Landwirtschaftsbetrieb aufrecht erhalten.

Das 19. Jahrhundert endete für das «Lamm» mit einer unerwarteten Aufregung. Am 24. Dezember 1899 brach im ersten Stock des Gebäudes wegen fehlerhafter Konstruktion eines Ofens Feuer aus. Rasch vermochten Besitzer und Gäste des Brandes Herr zu werden. Mehr Mühe soll das Löschen des dadurch entstandenen Durstes verursacht haben.

Um 1910 machte man sich an die Ausrenovation des Gasthauses und schaffte ein neues Wirtshausschild an (ein weisses Lamm in grünem Feld) mit der Jahrzahl 1560 und den Initialen AH (*Adolf Hauri*). In den fünfziger Jahren erneuerte man die

Gaststube, laugte das alte Getäfer ab und legte einen neuen Boden aus Eichenriemen, so dass sich die Gäste in einem heimeligen Raum wohlfühlen können.

Die langjährige Lammwirtin Anna Hauri von Arx legte am 3. Dezember 1931 den Befehlstab aus der Hand; ihr Gatte überlebte sie um gut zwei Jahre. Beider Sohn, *Walter Hauri-Scherler* (1897–1963), hatte schon mehr denn zehn Jahre den landwirtschaftlichen Betrieb geführt; mit seiner Gattin Martha Scherler stieg er jetzt auch ins Gastgewerbe ein. Zudem leistete er eine beträchtliche Menge an Öffentlichkeitsarbeit. So war er Gemeinderat und Kirchgemeinderat, Kommandant der Feuerwehr, Präsident der Militärschützen und der Milchgenossenschaft, und über dreissig Jahre war er im Vorstand des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins tätig. Im Spätherbst 1958 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Er starb am 18. Nov. 1963.

Seither gehören das ehrwürdige Gasthaus zum Lamm und der Bauernbetrieb einer Erbgemeinschaft, bestehend aus der Witwe Hauri, einer Tochter und drei Söhnen. *Erika Ghilardelli-Hauri* führt seit 1977 die Wirtschaft, ihr Bruder *Armin Hauri-Biedermann* ist Bauer. Die Sturmzeiten vor hundert Jahren haben den Landwirtschaftsbetrieb erheblich schrumpfen lassen; er umfasst heute nur noch rund 22 Jucharten. Im Stall stehen zehn Stück Gross- und sieben bis acht Stück Jungvieh.

Möge das «Lamm», das zu den ältesten Gasthäusern im Kanton Solothurn zählt, auch im fünften Jahrhundert seines Bestehens die Gäste in gewohnter Weise mit Speise und Trank verwöhnen!

Abkürzungen:

FS = Falkensteinschreiben
BS = Bechburgschreiben
RM = Ratsmanual

Gasthaus zum Lamm, Härkingen
Stammtafel der Familien Studer und Hauri (auszugsweise)

